

Castrop-Rauxel-Henrichenburg – zur Entwicklung eines mittelalterlichen Kirchdorfes

Otfried Ellger,
Cornelia Knepe

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Im Zuge der Inventarisierung mittelalterlicher Burgen im Kreis Recklinghausen konnte im Castrop-Rauxeler Ortsteil Henrichenburg ein neuer Burgstandort ermittelt und damit eine wichtige Lücke in der Frühgeschichte von Burg und Dorf geschlossen werden.

der kreisrunden Anlage ehemals ein Gebäude gestanden haben muss. Ganz offensichtlich handelt es sich bei dieser Erhebung um eine sogenannte »Motte«, den Erdaufwurf für eine Turmhügelburg, wie sie vom späteren 12. Jahrhundert an auch in Westfalen vorkommt.



Abb. 1 Burg Henrichenburg 1818/1819. a: Gesamtkarte des Emscherlaufes von Haus Grimberg bis Henrichenburg; b: Ausschnitt (Karte: Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Kartensammlung A 4145).

Aufschluss gibt ein Kartenwerk, das in den Jahren 1818/1819 erstellt wurde und den Emscherlauf zwischen Gelsenkirchen-Horst und Herne-Crange abbildet (Abb. 1). Eine der Spezialkarten zeigt detailliert den Dorfkern von Henrichenburg mit der alten Pfarrkirche und wenigen Häusern, die sich zumeist nördlich um die Pfarrkirche gruppierten. Ein vom Hauptlauf der Emscher abgeleiteter Graben umgab den Ort nahezu vollständig und umschloss – sich verbreiternd – westlich der Pfarrkirche einen Hügel, wie an den sorgfältig ausgeführten Höhenschraffuren abzulesen ist. Die differenzierte Darstellung lässt sogar erkennen, dass auf



Über die Anfänge der Henrichenburg ist nur wenig bekannt. Der erste Hinweis für ihre Existenz ergibt sich aus der Nennung eines Ritters Arnold von Henrichenburg im Jahr 1263. Seine urkundlich bezeugte Zugehörigkeit zum Ritterstand, allerdings ohne erkennbare Lehensabhängigkeit, lässt annehmen, dass er aus einer edelfreien Familie stammte und vermutlich einer seiner Vorfahren, der Namen gebende Heinrich, den Burghügel hatte aufwerfen lassen. In diesem Fall ist davon auszugehen, dass die Burg spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, vielleicht auch schon früher, entstanden ist. Arnold von Henrichenburg, als erster seines Geschlechtes urkundlich belegt, wird 1293 zuletzt genannt, als er ein Totengedächtnis bei den Prämonstratenserinnen von Flaesheim stiftete. Er hat offenbar keinen männlichen Erben hinterlassen, denn die Nachrichten zur Henrichenburg brechen für fast 100 Jahre ab.

1382 trugen Bernhard von Düngelen, sein Sohn Johann und seine Enkel Bernhard und Arnold dem Kölner Erzbischof Friedrich ihre Burg Henrichenburg zu Lehen und zu einem Offenhaus an (Köln. Reg. 9, Nr. 351–352). Dies bedeutete nicht nur, dass die Belehnung mit der Burg von jedem neuen Burgherrn eingeholt werden musste, sondern auch, dass sich die Burgherren in der Folgezeit der erzbischöflichen Gerichtsbarkeit zu unterwerfen und im



Kriegsfall ihre Burg dem Erzbischof zur Verfügung zu stellen hatten. Da das Erzstift Köln damals in Fehde mit dem Grafen von der Mark lag, war mit der Henrichenburg für Köln ein wichtiger, an der Grenze zu Mark liegender Stützpunkt gewonnen.

Bernhard von Düngelen ist bereits 1371 als Burgmann des Erzbischofs bezeugt (Köln. Reg. 8, Nr. 334). Da sein Enkel den Namen Arnold trug und ein Arnold von Düngelen bereits 1311 als erzbischöflicher Vertrauensmann in Recklinghausen nachzuweisen ist (Westf.

Abb. 2 Castrop-Rauxel-Henrichenburg, Alte Kirche St. Lambertus 1978 von Nordwesten mit älterem Kirchenschiff und Turm von 1463 (Foto: LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen/C. Bathe).

Abb. 3 Das Dorf Henrichenburg im Jahr 1827. Zu diesem Zeitpunkt war der Burgplatz im Grundriss noch erkennbar und im Besitz des Anton Weirath. Die Struktur des Dorfes war in dieser Form nachweislich 1660 vorhanden (Vorlage: Kreis Recklinghausen, Katasteramt; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich, B. Schulte-Linnemann).





Abb. 4 Burg (1), Adels-sitz (2) und Gutshof (3) Henrichenburg 1819 (Karte: Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen, Kartensammlung A 4134, Ausschnitt; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Schulte-Linnemann).

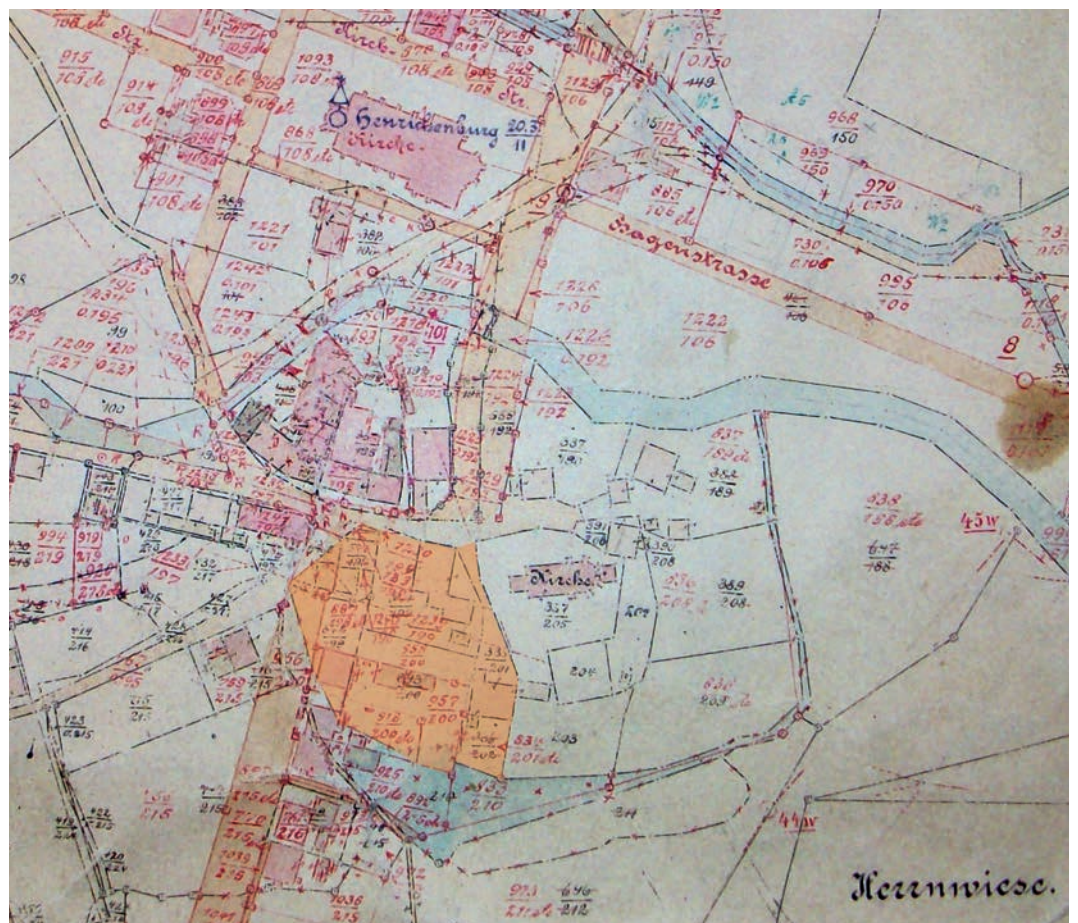
UB 11/2, Nr. 863), liegt die Vermutung nahe, dass Bernhard ein Nachkomme Arnolds von Düngelen gewesen ist. Dass der Name Arnold durch Einheirat von den Rittern von Henrichenburg in die Familie von Düngelen kam, ist eine denkbare Möglichkeit, die erklären könnte, wie Burg und Herrschaft Henrichenburg an die von Düngelen gelangten.

Die Ritter von Düngelen begnügten sich nicht mit der Burgstelle im Dorf, sondern errichteten sich flussabwärts eine neue Burg.

Ihre Reste wurden 1994 aufgedeckt und nachfolgend in großen Teilen archäologisch untersucht. Der Standort der Anlage geht aus den Emscherkarten von 1819 hervor, weiterhin existiert ein schematisierter Grundriss vom letzten Pächter, bevor die Burg um 1787 abgebrochen wurde. Die zweiteilige Anlage bestand aus Haupt- und Vorburg und ist heute durch eine Heckenbepflanzung an Ort und Stelle nachgestellt. Von Bedeutung ist es, dass selbst in der ältesten Bauphase im Bereich der südlichen und östlichen Hauptburg die datierbaren Funde nicht vor das 14. Jahrhundert zurückgehen, sodass die Errichtung der Burg auf die von Düngelen zurückgehen dürfte.

Welche Vorteile aber mag es für die Ritter von Düngelen gehabt haben, den Turmhügel im Dorf Henrichenburg nicht zu nutzen, sondern sich im 14. Jahrhundert sozusagen auf der grünen Wiese eine neue Burg zu bauen? Zum einen dürften der Turmhügel und sein Gebäudebestand im 14. Jahrhundert nicht mehr den Vorstellungen von wehrhafter Repräsentativität entsprochen haben. Aber denkbar ist auch, dass sich die aus der Burgkapelle hervorgegangene Pfarrkirche, vermutlich schon im 14./15. Jahrhundert von einem Friedhof umgeben,

Abb. 5 Fortschreibung des Urkatasters von 1827 bis 1918. In diesem Zeitraum war der Burgbereich durch moderne Bebauung vollständig überformt (Karte: Kreis Recklinghausen, Katasteramt; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Schulte-Linnemann).



und die Burg mit ihrem umlaufenden Wassergraben gegenseitig im Wege standen. Die Pfarrkirche St. Lambertus ist nach bisherigem Wissen in zwei Abschnitten errichtet worden: An einen älteren, ungewölbten Bruchsteinsaalbau wurden 1463 ein polygonaler Chor und ein Westturm aus Backsteinmauerwerk angefügt. Die Kirche blieb bis in die Zeit um 1700 von der Peterskirche in Recklinghausen abhängig, hat aber davor schon eingeschränkte Pfarrrechte zugestanden bekommen, wovon die Bauaktivitäten von 1463 und der heute in der neuen Pfarrkirche (Abb. 2) aufgestellte spätgotische Taufstein zeugen.

Unbestritten ist, dass St. Lambertus aus einer Kapelle der Burgherren hervorgegangen ist. Ihnen stand die Einsetzung des Pfarrers zu, ein sicherer Hinweis auf ihre Teilhabe an der Kirchengründung. Spätestens im 16. Jahrhundert nutzten sie die nicht mehr erhaltene Grabgruft unter dem Kirchengebäude für Familienbestattungen. Nicht geklärt ist bisher die Entstehungszeit der Kirche. Das Mauerwerk des ältesten Kirchenbaus kann durchaus in das 13., vielleicht sogar in das späte 12. Jahrhundert zurückreichen, die Kirche also eine Gründung der Ritter von Henrichenburg gewesen sein. Dann hätten die Herren von Düngelen, als sie den Besitzkomplex übernahmen, möglicherweise bereits einen Friedhof bei der Kapelle sowie Kötter vorgefunden, die sich nahe der Kirche angesiedelt hatten. In diesem Fall dürften sie es vorgezogen haben, den Burgplatz zu verlegen (Abb. 3). Waren aber die von Düngelen die Gründer der Kapelle, so könnte diese Aktion auf ihr Bestreben zurückgehen, Raum für die Entwicklung einer kleinen Freiheit mit Kirche zu schaffen, ähnlich wie es damals in Horneburg durch die Herren von Oer geschah. Welcher Rekonstruktionsansatz richtig ist, lässt sich nur durch eine Altersbestimmung, also wohl nur durch eine archäologische Untersuchung in der alten Kirche klären.

Von 1480 bis 1725 war die Henrichenburg im Besitz der Familie von Gysenberg, kam dann an die Familien von Westerholt und von Bönen und wurde schließlich 1775 an die Fürstäbtissin von Essen, Franziska Christine, verkauft (Abb. 4). Sie stattete mit dem Besitz in Henrichenburg das von ihr gegründete Waisenhaus in Essen-Steele aus, für dessen Bedürfnisse ein landwirtschaftlich geführter Gutshof geeigneter war als ein ruinöser Adelsitz. Dies erklärt den Abbruch der alten Burggebäude und den Neubau des Gutshofes südlich der Emscher an anderer Stelle. Während

der Burghügel 1818/1819 und auch noch zur Zeit der Anlage des Urkatasters 1827 unbebaut war, wurde er bis 1918 vollständig eingeebnet, das Gelände mit Straßen und Bebauung zur Unkenntlichkeit überformt (Abb. 5). Bis heute blieb er ein vergessenes Relikt mittelalterlicher Wirklichkeit.

Summary

An early motte-and-bailey castle discovered in Henrichenburg has brought insight into the development of the village in the Middle Ages and has defined more precisely the questions for future archaeological research. The development of the castle site from the earliest motte-and-bailey castle to a fortified aristocratic seat to a farmstead associated with the orphanage in Steele, each change linked to a new location, can now be fully documented and understood.

Samenvatting

In Henrichenburg heeft de vondst van een vroege motteburcht duidelijkheid gegeven over de middeleeuwse ontwikkeling van het dorp. Tevens kon de vraagstelling voor toekomstig archeologisch onderzoek nader gepreciseerd worden. De ontwikkeling van het burchtterrein is vanaf de oudste motteburcht, via een versterkt adellijk huis, naar een herenboerderij van het weeshuis Von Steele, geheel te volgen. Deze ontwikkeling was iedere keer met een verandering van de vestigingsplaats verbonden.

Literatur

Theodor Esch, Das adelige Gut Henrichenburg. Vestische Zeitschrift 6, 1896, 99–128. – **Fridolin Beyer**, Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Henrichenburg. Vestische Zeitschrift 30, 1921, 5–37. – **Walter Schott**, Die Herrlichkeit Henrichenburg. Kultur und Heimat. Heimatblätter für Castrop-Rauxel und Umgebung 46, 1995, 39–59.